

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Wegzugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Rotta, Ruckh, Uteritz, Gommio und Gabis M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum Pfg., die Spaltenzeile Pfg., Wellagen: Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Wegzugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Wegzugspreis: Bett-Zettel 15, Kellamzettel 40 Pfennig

Nr. 113

Remberg, Dienstag, den 25. September 1928

30. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 24. September 1928.

Gegen irreführende Verkehrszeichen. Der Oberpräsident gibt für den Straßenverkehr in der Provinz bekannt: Der § 18 Abs. 3 der Straßenverkehrsordnung für die Provinz Sachsen vom 5. März 1927 enthält folgende Fassung: Tafeln, die nach Form und Farbe zu Verwechslungen mit den von der Polizeibehörde oder auf ihre Veranlassung angebrachten Verkehrszeichen (Verbot-, Verkehrsbeschränkungs-, Beschleunigungs- und Wegweiser-) Anlaß geben können, dürfen auf öffentlichen Wegen nicht angebracht werden. Obgleich es verboten, Metalltafeln irgendwelcher Art innerhalb bebauter Ortschaften in der Höhe von den genannten Verkehrszeichen oder von den Warnungstafeln zur Kennzeichnung gefährlicher Stellen für den Kraftfahrzeugverkehr anzubringen.

* Fünfzig Jahre waren gestern verfloßen seit der Einführung der Zoppen bei der hiesigen Schängende. Aus Anlaß dieses Tages veranlaßte sich die G. I. e. im Stadtquartier, um unter Mitnahme eines zum Schängende anzuziehen, wo der Verkauf der Jubiläumstafeln stattfand. Fünf Remberger (A. Kühne, M. Nischke, Fr. Prym sen., R. Wollschlaeger und J. Woch) lebten noch, die die Einführung mitgemacht. Sie trafen in Autos mit im Zuge. Das beste Schäß auf die Jubiläumstafeln gab der Tischlermeister R. Schumann an.

* Am Sonnabend, den 29. September, veranstaltete Wirtsdirektor Fr. Bialert mit seiner Wirtsdirektion im Hotel „Wiener Früh“ ein großes Epita-Konzert mit anschließendem Ball. Wie wir hören, ist in diesem Abend ein vorzügliches Programm aufgeführt. Wir wünschen dieser Veranstaltung ein recht volles Haus, wofür, Wirtsdirektor Bialert veranlaßt werden dürfte, seine Wirtsdirektion weiter auszubauen. So manches Geld, das heute für Waffeln noch angewandt geht, dürfte dann in Remberg bleiben.

* Eine wahre Plage bilden in diesem Jahre die vielen, sich unangenehm bemerkbar machenden Wespen, die gar zu leicht eine Gefahr für das Leben des Menschen werden können, wenn man durch Unachtsamkeit sich dem Stiche derselben aussetzt, denn die Wespenflut ist weit gefährlicher, als der einer Biene. Um dem bösen Treiben dieses lägefeindlichen Insekts zu tan, empfiehlt es sich, noch Möglichkeit für deren Vertilgung zu sorgen, und da ist es ein Radikalmittel, letzte mit etwas Schikette gefüllte Flaschen aufzustellen, in deren Halsöffnung die Wespen schlüpfen, ohne wieder die Freiheit zu erlangen. Auf diese Weise ist man mit Leichtigkeit dem lägefeindlichen Insekt.

Wittenberg. (Ein Schwandler gefangen.) Ein Schwandler wurde gestern gefangen und dem Amtsgericht zugeführt. Es handelt sich um den am 3. 4. 1894 zu Dresden geborenen Johannes Bahig aus Dresden, der ohne einen festen Wohnsitz ist. Er hat in einem hiesigen Hotel gewohnt und sich als Reisender Friedrich Jungwirth aus Leipzig ausgegeben. Durch Vorphelung solcher Listtaten hat er eine größere Anzahl hiesiger Geldaltersleute geschädigt, indem er Zinrate sammelte für Speisekarten, die in den hiesigen Hotels und Gastwirtschaften ausgesetzt werden sollten. In einzelnen Fällen handelt es sich um Beträge bis zu 30 RM. Das erste Geld hat Fr. B. für sich verwendet. Er war gar nicht in der Lage, die herausgehobenen Beträge durchzuführen zu können. — Der Fall lehrt wieder, wie leicht es trotz wiederholter Warnungen solchen Schwandlern gemacht wird, leichtgläubige Leute „hereinzuliegen“, wenn sie nur gewandt und sicher auftreten und den Witz geschicklich voll nehmen.

Bad Schmiedeberg, 21. Sept. Schwere Beschuldigung. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich der Bierverleger Bruno Stawenow zu verantworten, da er von seinem Kork- und Bierverleger D. in Schmiedeberg, des Diebstahls von mehreren hundert Flaschen beschuldigt wird, die er durch seinen Korker aus dem Korkhaus und anderen Lokalen hat holen lassen. Der Termin wurde verlagert, da noch weitere Jengen gehalten werden sollen. Stawenow ist vor einiger Zeit zum Stadterwerbverwalter ernannt worden.

Burgtemnitz. (Eparochie beschwunden.) Auf keinen Söhnen aber Nacht sind sie davongeschlichen, die zwei Logisbüchchen, nämlich die, welche dem Landwirt Wilhelm Hinjke schon seit geraumer Zeit in Kost und Logis waren. Ein blaues Auszugstuch, welches einem vom Sohn des Logiswirts gebohrt wurde, liegen sie auch mitgehen und eine ansehnliche unbezahlte Rechnung für Kost und Logis liegen sie zurück. Jedoch haben sich diese Vorfälle, obwohl sie nachts auf Strampfen unermüdet abdrückte, doch verfehlt, denn eine Nachstrafe an ihrer Arbeitsstelle in Burgtemnitz ergab wohl, daß sie ihren Lohn restlos erhalten hatten, jedoch die Papiere als verlagert nach hier geschickt wurden. Natürlich sind diese Beschuldigungen nach so, daß sie ohne Aufweispapiere nicht mitkommen werden. Bei solchen Sachen ist wohl mehr Vorsicht geboten.

Torgau, 20. September. (Torgau bleibt Garfison.) In der vergangenen Woche waren Landrat Wehr und Regierungsrat Grottel bei den zuständigen Stellen, um wegen der Beibehaltung unserer Garnison vorstellig zu werden. General Hege hat ihnen die Erklärung gegeben, daß Torgau für

den Fall der Verlegung der jetzigen Garnison vollständigen Ersatz erhalten würde. Es würde dann ein anderer Truppenteil von mindestens derselben Bedeutung nach Torgau verlegt werden.

Schldau, 20. September. (Güldliche Schldau.) Die Realienerschüsse in unserem Orte betrogen nach der nunmehr erfolgten Genehmigung durch den Bezirksausschuß endgültig 100 Prozent bei der Generalschneidung vom Ertrag und vom Kapital sowie bei der Grundvermögenssteuer bei bebauten Grundstücken, 200 Prozent bei unbebauten Grundstücken. Deltlich. (Tappas in Deltlich.) Nachdem bereits vor einigen Wochen eine in Leipzig beschäftigte Stickerin plötzlich an Tappas erkrankte, sind jetzt zwei neue Tappaserkrankungen in einem Hause der Dübener Straße festgestellt worden. Es handelt sich um leichtere Fälle. Die Erkrankten wurden, da das hiesige Krankenhaus über keine Isolierstation verfügt, in das Eisenberger Krankenhaus gebracht, wo sie sich auf dem Wege der Besserung befinden. Da alle Vorkehrungsmaßnahmen sofort ergreifen worden sind, die Räume desinfiziert wurden, ist nicht zu befürchten, daß der Tappas epidemisch auftreten wird.

2 oder 3 große Tassen voll zum Frühstück!
Aber nur — wenn's Kathreiner ist!
Und mit viel Milch dabei.



Sie sollten ihn Ihren Kindern auch geben! Schon deswegen, weil Kathreiner — wie der Arzt sagt — das Beste ist, was Sie überhaupt auf den Kaffeetisch bringen können! Dabei kostet das Pfundpaket nur 55 Pfg.!

Halle, 21. Sept. Bei den Erweiterungsbauten der Deltlicher Straße stieß man am Sonnabend auf eine mittelalterliche Stetelstätte. Nachdem die alte Betände vor dem Riebeckischen Gebäude abmontiert war, fand man bei Abtragung der Bodenerhöhung in einer Tiefe von einem halben Meter in dem landigen Boden menschliche Stetel und Schüssel. Einige Herren der Landesanstalt für Vorgeschichte nahmen die Ausgrabung sofort in Angriff. Die ausgegrabenen Knochenreste lösten ca. 350—400 Jahre alt sein. Man nimmt an, daß es sich hier um Leberreste von Enten handelt. Bekanntlich befand sich im Mittelalter vor dem Leipziger Tor auf dem jetzigen Riebeckplatz, vielleicht sogar am der Stelle, wo der Fund jetzt gemacht wurde, ein Gölgen. Man hat sich anheimelnd mit den Leichen dieser gehängten Verbrecher keine große Arbeit gemacht und sie einfach in ein Loch verscharrt, wo schon andere begraben.

Halle. (Die Stellungnahme der Bergarbeiter zum Erstarter Schiedspruch.) Die am 23. September 1928 in Halle tagende stark besuchte Delegierten-Konferenz aller am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Verbände hat zu dem Schiedspruch über die Arbeitszeit, Mantel- und Vohfragen nach lebhafter Aussprache mit $\frac{1}{4}$ Mehrheit eine Entschliessung angenommen, in der es heißt: Der Schiedspruch entspricht nicht den Erwartungen der Belegschaften. Trotz aller Widerstände ist es dem Generalschiedsrichter gelungen, eine nicht unzufriedenstellende Beilegung der Arbeitszeit zu erreichen. Aus diesem Grunde gibt die Konferenz der Arbeitszeit ihre Zustimmung. — Um Mantelarbeit sind die Wünsche der Belegschaft nicht erfüllt. Es ist aber gelungen, alle Beilegungsbefehle der Arbeitgeber zurückzuweisen und keine

Verbesserungen zu erreichen. Daher nimmt die Konferenz diesen Schiedspruch an. — Den Lohnschiedspruch lehnt die Konferenz als völlig ungenügend ab.

Dresden, 20. Sept. Am 27. Juni gegen 1 Uhr mittags befand sich ein 10 Jahre alter Schüler auf dem Wege von der Schule nach der in der Traubenberger Straße in Dresden gelegenen elterlichen Wohnung. Am Eingang der Riebeckstraße wurde er von zwei größeren unbekanntem Mädchen am Schultersack erfasst und nach hinten gezogen. Der Knabe wehrte sich, worauf ihm das ältere Mädchen mit der Faust einen heftigen Schlag ins Gesicht gab, so daß er blutete und nach hinten auf die Straße fiel. Beide Mädchen liefen dann eilig in die Richtung des Traubenberger Platzes davon. Ein unbekannter Mann soll den Verletzten aufgehoben haben und dann weitergegangen sein. Am 29. Juni hat der Knabe über heftige Kopfschmerzen gelagt. Am 21. Juni ist er infolge des Schlags im Krankenhaus verstorben. Die Section der Leiche hat Gehirnarterienanomalie und Gehirnarterienverengung als Todesursache erkennen lassen. Trotz eingehender Nachforschungen sind beide Mädchen bisher nicht zu ermitteln gelang.

Lobtenitz. (Eine Schwarzfahrt mit traglichem Ausgang.) Nacht ereignete sich an der S-Rarce hinter Jollitz in Richtung Lanna ein schweres Autounfall. Ein von dem Kraftwagenführer Karl Widel aus Hof, der noch seinen Führerschein besitzt, gesteuertes Auto fuhr hinter einem Lieferwagen her. Infolge der aufgewühlten Staubwolke fuhr der Wagen losbar zu nahe an das Lieferauto heran, mußte stark gebremst werden, wurde aus der Rarce geschleudert und an den Gegenbüchsen vollständig zermuldet. Der mitfahrende Kaufmann Martin Heinrich aus Hof war sofort tot, während der Sohn des Schützenhauswirts von Hirschberg, Fritz Hoff, mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Kraftwagenführer kam mit leichten Verletzungen davon.

Eifenberg. (Das Glück hat Namen.) Ein peinliches Mißgeschick passierte einem hiesigen Bauwohner. Frohgemut hatte er die 10000 RM., die ihm die Schlichte Bundeslotterie beigesteuert hatte, einlosiert und wollte damit heimwärts ziehen. Auf dem Heimweg schloß er einige Lawege gemacht zu haben, und wie er dem Schaden befaß, hatte er die 10000 RM. samt der Briefschlüssel verloren. Nun bittet er den erdlichen Finder durch einen Anruf in der Post, die 10000 RM. doch wieder zu bringen und verpflichtet, dem Finder die Hälfte des Betrages zu zahlen.

Berlin. (Raubbüberfall in Schöneberg.) Auf dreifache Weise verlor ein junge Mädchen in der Hauptstraße von Schöneberg einen Raubbüberfall. Von der Buch- und Musikdrucker Siegfried Schöler war die Angestellte Selph beantragt worden, aus einer Depostkassette einer Baal 3000 Mark für Vohgehör abzugeben. Siegehörthaber war dem Mädchen noch ein Betrag zum Transport des Geldes beigegeben worden. Als die beiden auf dem Rückwege dem Hausflur ihres Geschäftshaus betreten hatten, kamen ihnen plötzlich zwei Männer nachgelassen, die über die beiden Angestellten herfielen. Der eine wirgte das Mädchen und warf es zu Boden, während der andere den Rehtling festhielt und diesen ebenfalls durch Würgen am Schreien verhindern wollte. Das Mädchen hielt aber die Geldtasche so fest, daß es dem Räuber nicht gelang, ihr diese zu entreißen. Hausbewohner hörten den Lärm auf dem Treppenhof und eilten hinzu. Jetzt liegen die Räuber von ihrem Opfern ab und liegen auf die Straße. Dort befestigen sie zwei mitgebrachte Fahrräder und entkommen in einer der Nebenstraßen.

Der 154jährige will heiraten. Der älteste Mann der Welt, der Tarte Jaro Agha in Konstantinopel, hat neuerdings Hochzeitspläne bekommen. Schuld daran ist sein anderer als der König von Albanien, der bei seinem Besuch der ehemaligen türkischen Hauptstadt eine größere Summe für die Armen stiftete. Davon bekam der „ewige Jüngling“ Jaro Agha etwa 1000 Mark, die er jedoch nicht etwa zur Verbesserung seiner traurigen Finanzlage verwendete, sondern zum Kauf von Scheidungssummen trug. Er will nämlich von seiner 90 jährigen Ehefrau nichts mehr wissen. Sein Herz gehört einer jungen Fatma, die angeblich darauf brennt, die 12. Frau des 154jährigen zu werden.

Preiswert und billig ist nicht dasselbe.

Was billig ist, braucht deshalb noch lange nicht preiswert zu sein. Diese Eigenschaft erlangt es erst dadurch, daß es zu geringem Preise wirklich Gutes bietet. Die Summe beider Eigenschaften ist meist das Ergebnis einer rationalen Fabrikation in leistungsfähigem Geschäftsbetrieb, soweit es sich um Konsumgüter anbetrifft. Damit soll dem Konsument nicht die Berechtigung abgesprochen werden, denn diese Dinge sind dem Konsument vorbehalten. Bei Warenartikeln ist das etwas anderes. Sie sind meistens umso preiswürdiger, je leistungsfähiger der Betrieb ist, aus dem sie hervorgehen. Ein Beispiel hierfür bietet die neue Margarine Vera. Diese ist am Haushalter. Von der größten und leistungsfähigsten Margarinefabrik des Kontinents nach neuesten Fabrikationsmethoden in vorzüglicher Qualität hergestellt, ist sie doch zu einem Preise erhältlich, der durchaus mäßig genannt werden muß. Sie ist Vera ein wertvoller Dienst am Haushalter, und sie wird überall da bevorzugt, wo man das Gute und zugleich Billige zu schätzen weiß.

„Endgültige“ Reparationsregelung.

Während die aus Paris einlaufenden Berichte nicht wirklich bewundernswürdigen Optimismus bezüglich des Lenens der kommenden Reparationsverhandlungen an den Tag legen, waren die ersten Ansichten, die man aus den Kreisen der deutschen General-Delegation nach ihrer Rückkehr zu hören bekam, ganz anders geartet. Man ist in Berlin ganz im Gegenteil vollkommen darauf gefaßt, daß die bevorstehende Auseinandersetzung über die Reparationsfrage sich über lange Monate hinausziehen droht.

Selbstverständlich herrscht allseitig Einverständnis darüber, daß von einer Neuordnung der Reparationsabstufungen und -forderungen in keiner Weise ohne Zustimmung und Zustimmung Amerikas die Rede sein kann. Ist man sich aber einmal über diesen Punkt klar, so wird jeder Optimismus bezüglich der Dauer der Verhandlungen unverständlich — es ist denn, daß man mit einer besonderen Betonung derartiger Gefühle irgendwelche positiven Zwänge verliert. Amerika steht vor den Präsidentenwahlen. Man weiß, in welcher Form die Wahlagitatorik sich jeweils des großen Teiles abspielen wird. Man kann sich infolgedessen von allein sagen, daß eine Neuregelung des Reparationsproblems, die Amerika Geld kosten würde und mühte, keinesfalls vor Beendigung der Wahlen zur Durchführung gelangen kann. In Paris aber dürfte man erwarten, daß die Wahlen in U.S.A. Herrn Hoover ins Weiße Haus führen werden, der ein gewöhnlicher Feind jedes Schuldennachlasses ist. Ohne Schuldennachlass aber keine Neuregelung des Reparationsabstufungsplanes.

So wird schon manches klarer. Welche die Sachverhältnisse sind, die dem D. W. S. P. zu ausarbeiten, brachten zum Ausdruck, daß eine endgültige Regelung der deutschen Zahlungen nur im Zusammenhang mit einer endgültigen Klärung der interalliierten Schulden erfolgen kann. Während alle anderen Staaten Zahlungspläne und Tilgungsverträge über ihre Schulden mit Amerika bereits ratifiziert haben, steht die Ratifizierung des zwischen Frankreich und Amerika feinerzeit unterzeichneten Mellon-Börsinger-Abkommens noch aus. Frankreich hat dieses Abkommen damals nicht ratifiziert, weil die Vereinigten Staaten sich weigerten, in das bereits paraphierte Dokument eine Transferr-Klausel aufzunehmen, nämlich derjenigen, durch die der Dampesplan der deutschen Währung einen gewissen Schutz geben sollte. Wenn man daran denkt, daß inzwischen gesammelte Erfahrungen bewiesen haben, daß die Transferr-Klausel längst nicht die ihr einmal zugeschriebene Bedeutung hat, denn es hat sich herausgestellt, sondern der Transferr hat sich zum großen Teil auf dem Wege für uns überaus oneroser ausländischer Anleihen abgewickelt, fühlt man sich begonen, die Ernsthaftigkeit der französischen Einwände gegen das Börsinger-Abkommen einigermaßen in Zweifel zu ziehen. Wie dem aber auch sei: Frankreich hat nächstes Jahr 400 Millionen Dollar an Amerika zu zahlen, und was nichts ist, da das Kaiserreich selbst nach der Entlastifizierung, nach berühmten Muthen kein Reich verloren.

Daß gerade die Franzosen es sind, die auf eine schließliche Behandlung der Reparations- und damit auch der interalliierten Schuldentragung drängen, wird so immer verständlicher. Eine Kapitalflucht oder Befreiung deutlicher Jahreszahlungen soll entweder Frankreich die Möglichkeit geben, seinen amerikanischen Verbindlichkeiten nachzukommen, oder aber ein Geschäft soll norgelassen werden, um die transatlantische Karezin gegenüber den Forderungen der U.S.A. zu bemänteln und zu entschlunden.

Natürlich wird man sich in Berlin schwer hüten, sich so fähig in eine Art Front der europäischen Schuldner gegenüber Amerika hereinbringen zu lassen. Man sieht schon heute, welche Vermittlung bereits die Möglichkeit eines konzentrierten europäischen Druckes in Washington ausübt. Andererseits hat Deutschland das größte Interesse daran, Amerika von vornherein am Tisch der Reparationsberatungen und sei es auch nur in Gestalt eines offiziellen Beobachters, begriffen zu können. Zweieinhalb Prozent der Daweszahlungen fließen bekanntlich an Amerika zum Ersatz für Privatforderungen amerikanischer Bürger aus dem Krieg gegenüber Deutschland. Es ist das gemeinsame Interesse Amerikas und Deutschlands, daß diese zweieinhalb Prozent von vornherein von jeder Neuregelung ausgeschlossen werden, denn auf diesen zweieinhalb Prozent baut sich das ganze Geleis

über die Rückgabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums auf, so daß dieser Teil der Daweszahlungen indirekt als Vergütung Amerikas an geschädigte Deutsche wieder ins Reich zurückfließt.

Mit größtmöglicher Gehe haben die Reparationsgläubiger aus der Reihe nach verhandelt. Sie seien bereit, die deutsche Schuld in der Höhe zu streichen, in der Amerika ihnen ihre Kriegsschulden erlasse. Dies Argument kann für uns keine Rolle spielen. Wir kennen die Faktoren, von denen eine Entregelung abhängt. Und wir haben feinerzeit Anlaß für andere die Amerikaner aus dem Feuer zu holen.



Admiral Penker, der Chef der Marineleitung, tritt Ende September in den Ruhestand. Er hat der Marine seit 1889 angehört und stand vier Jahre lang an der Spitze der Marineleitung.

Das Reichsarbeitsgericht wird selbständig.

Die natürliche Überleitung der Senate des Reichsarbeitsgerichts wird in absehbarer Zeit eine Veränderung in der Geschäftswelt notwendig machen. Die Entscheidung über das, was notwendig ist, steht beim Präsidenten Dr. Simon, der erst Ende dieses Monats wieder in Leipzig sein wird. Geplant ist:

- 1. eine Abtrennung des Reichsarbeitsgerichtes vom dritten Zivilsenat. Das Reichsarbeitsgericht muß unbedingt selbständig werden, da der bedeutende Arbeitsnachwuchs in einer Sitzung der Senate nicht bewältigt werden und die durch die Befreiung des Gerichtes unermessliche Vergrößerung der Entscheidungen nicht getragen werden kann.
- 2. Zusammenlegung der beiden erstinstanzlichen Strafsenate, des ersten und des fünften, zu einem Senat, und
- 3. Schaffung eines weiteren Senats für Revisionssachenlegenheiten.

Anklagen der Kriegsschiffe in China.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, hat die Armee Tschangschang der Mukdenarmee eine erhebliche Niederlage erlitten. Tschangschang geht darauf aus, Mukden zu erobern und den Oberbefehl in der nördlichen Mandchurien an sich zu reißen.

Tschangschung ist an die Front gerückt, um selbst die Kämpfe zu leiten, wird aber kaum mehr vermögen, als die japanischen Truppen zu retten. Ueber Mukden, auf das sich die Truppen Tschangschungs zurückziehen, ist der Belagerungszustand verhängt.

Ranting-Note an Amerika.

Die Ranting-Regierung hat in einer Note an Washington den Anschlag Chinas an den Kellogg-Pakt ausgeprochen. Die Note betont weiter, daß die Ranting-Regierung zuversichtlich hoffe, daß jetzt nach Unterzeichnung des Kellogg-Paktes die Befreiung chinesischen Gebietes durch fremde Truppen aufgehoben werde.

Unersaubte Namensführung und Titelverleihung.

Der Amtliche Preussische Presedienst veröffentlicht den folgenden Kundentat des preussischen Staatsministeriums

vom 5. September 1928 (StM. 1 9638) an sämtliche Staatsbehörden.

Die vielfache Nichtbeachtung der nachstehend erörterten Verordnungen und Geheißvorschriften gibt Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

Nach Artikel 109 der Reichsverfassung gelten Adelsbezeichnungen nur als Teil des Namens. Es ist daher unzulässig, den Vornamen zwischen die bisherige Adelsbezeichnung und dem übrigen Teil des Familiennamens einzuschleichen. Also richtig: Wilhelm von Breunher, nicht aber: Prinz Wilhelm von Breunher. Auch ist es selbstverständlich unzulässig, von „dem Herzog“, „dem Grafen“ und dergleichen zu sprechen und den Familienbestandteil „von“ in der früher vielfach üblichen Schreibweise „abzuzugieren“. Stand am 14. 8. 1919 einem einzelnen Familienangehörigen, zum Beispiel dem Inhaber eines bestimmten Adelskommisses für seine Perion das Recht zu, sich „Fürst“, „Graf“ usw. zu nennen, so darf er diese Bezeichnung für seine Perion an die Dauer der bisherigen Bezeichnung — d. h. regelmäßig bis zu seinem Tode — fortzuführen. Der erst nach dem 14. 8. 1919 in den Besitz des Adelskommisses getommene Nachfolger aber darf sich nicht so nennen; er hat vielmehr die Bezeichnung beizubehalten, die sich aus bisher auf die nicht besonders bevorrechtigten Familienmitglieder als eigentliche Familienbezeichnung vererte.

Das Recht auf die Prädikate „Königliche Hoheit“, „Hohheit“, „Durchlaucht“ und dergleichen ist durch Paragraph 1, Absatz 2, Nummer 3, des Gesetzes über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels vom 23. 6. 1920 beseitigt.

Einen weiteren Verstoß gegen das bezeichnete Geleis bilden die auch heute noch von Privatpersonen vorgenommenen Beziehungen von Titeln, die den Ansichten staatlicher Titel zu erweisen geeignet sind. Hierunter fallen Titel wie „Hofrat“, „Kammerrat“, „Defononament“ und dergleichen. Solche Titelbeziehungen waren schon nach früherem preussischen Recht nur mit förmlicher Genehmigung zulässig, soweit es sich nicht um die Mitglieder eines Landesherrlichen Rents- oder Dömentenamer-Kollegiums handelte. Das Recht der im Paragraph 1 des Adelsgesetzes bezeichneten Familien- und ihrer Mitglieder, Titel zu verwenden, ist, soweit es nicht bereits beseitigt war, nunmehr völlig aufgehoben, so daß nach dem Inkrafttreten des bezeichneten Gesetzes erfolgte Titelbeziehungen dieser Art unrichtig sind.

Die vorbeschriebenen Verstoße gegen zwingende gesetzliche Bestimmungen können nicht geduldet werden. Sämtliche Staatsbehörden haben daher die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Beachtung der gesetzlichen Vorschriften zu sichern. Vor allem haben sie selbst im Verkehr auf die Anwendung gesetzlich richtiger Namens- und Titelbeziehungen zu achten und darauf zu achten, daß keine Rechte daraus hergeleitet werden, doch ihnen gegenüber eine Bezeichnung nur in gesetzlich zulässiger Form erfolgt. Bleibt eine gültige Einmütigkeit ohne Erfolg, so ist gegen Mißbräuche gegebenenfalls gemäß Paragraph 360, Nr. 8 StGB., einzuschreiten.

Neues aus aller Welt.

Die Welt in der Nordmandchurien. Die in der Nordmandchurien ausgebrochene Pest hat großen Umfang angenommen. Wie bis jetzt amtlich gemeldet wird, sind elf Todesfälle zu verzeichnen. Die japanische Regierung hat sofort eine Expedition zur Bekämpfung der Pest entsandt. Die sinesisch-japanische Grenze ist auf zwei Wochen geschlossen worden.

Wirtschaftsverschönerung in Tschienten aufgedeckt. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G.P.U. in Tschienten eine wirtschaftliche Verschönerung aufgedeckt. Die Organisation arbeitete in der staatlichen Handelsstelle Arbeitsstellen und fand mit dem Ausland in ungesetzlicher Verbindung. 8 Millionen Rubel verschafft worden. Die wirtschaftliche Schädigung der Sowjetregierung beläuft sich auf einige Millionen Rubel.

Ermondung des Führers der estnischen Sozialisten. Der bekannte Führer der estnischen Sozialisten, Soffi, wurde in seiner Wohnung am dem Lande bei Varna durch das Fenster erschossen. Auf Grund vorgediehener Anzeichen wird ein politischer Mord angenommen. Soffi

Lindenried.

Original-Roman von W. Saveling J. Hellmuth.

29 (Nachdr. verb.)

„Höchst schaute Brigitte zu der geliebten Freundin auf und rief heiter: „Hella, du solltest doch endlich aufhören mit deiner Stiderei, es muß dir ja ganz schwindlich werden von dem ewigen Stideln.“

Hella hob den feinen Kopf. „Ach, Liebste, der Mensch muß doch eine Beschäftigung haben! Zudem weißt du, hat Tante Sentia das Bekurstag. Da muß ich ihr doch etwas schenken.“

„Der Mensch muß sich auch Ruhe gönnen, liebe Hella! Du operierst dich für das Wohl deiner lieben Nächsten. Gerd Dehrlind kann sich gratulieren, sein Gut und sein Haus in solch guter Verwaltung zu wissen. Ich meine übrigens, er wäre nur lange genug fortgewesen.“

„Sie werden eben noch nicht reifen können. Wenn es seiner Frau auch wieder besser geht, wie er mir in meinem letzten Brief schrieb, so ist sie wahrlich nicht trüftig genug, um die weite Reise wagen zu dürfen“, meinte Hella finend.

„Ich forche mich sehr um dich. Du strengst dich zu sehr an, du bist in letzter Zeit so blaß und schmal geworden, weil du dich überarbeitest. Ich werde mal mit Kurt reden; er soll dich in eine Hand nehmen. Ich kann es nicht ansehen, wie du deine Kräfte im Dienste anderer Menschen aufreibst.“

„Tue das nicht! Ich bitte dich, mache Kurt nicht Angst. Wir fehlt gar nichts, ich bin kerngesund. Die Arbeit tut mir ganz gut, sie lenkt die bunten Gedanken ab. Die Sorge um Myra hat mich wohl etwas angegriffen. Nun bin ich dieselbe ja los, Myra ist auf dem Wege der Besserung. Gewiß werden sie nun bald kommen. Ich freue mich so auf das Kind; ich hätte immer so gerne ein kleines Schwesterchen gehabt. Da ich noch nie die höchste Aufgabe hatte, ein Kind betreuen zu dürfen, so freue ich mich auf

die Kleine. Ich glaube, ich werde sie sehr lieb haben, und vielleicht kann ich der jungen Mutter von Nutzen sein. Wer weiß, ob sie mich nicht doch noch lieben lernt.“

Hella war ernst geworden. Sinnend blühten ihre großen Augen in die Ferne. Doch plötzlich sprang sie jubelnd auf, die Stiderei lag ins Gras.

„Kurt“, rief sie dem Bruder entgegen, wie schön, daß du schon kommst! Wir erdarekten dich erst später!“

Auch Brigitte sprang auf die Füße. Sie eilten dem Ankommenden entgegen, der den Mädchen beide Hände entgegenstreckte.

„Du siehst ja heute so zufrieden aus, Hella“, bemerkte Kurt, die Schwester aufmerksam betrachtend, während Brigitte sich an seinen Arm hing.

Hella nickte. „Gerd schrieb vor Kurzem, daß seine Frau sich bedeutend wohler befindet. Er ist voller Zuversicht, daß sie bald ganz gesund wird, und er freut sich schon, daß sie voraussichtlich bald reifen können. Und ich kann es kaum erwarten, das Kind zu sehen.“

„Ja, du wirst den kleinen Tyrannen genügend verwöhnen“, lachte Kurt.

Brigitte aber fiel rasch ein: „Liebe Hella, meine Familie rechnet doch bestimmt darauf, daß du einige Wochen zu uns kommst. Wenn erst das Kind hier sein wird, dann ist es sicher wieder nichts mit dem Besuch. Was soll ich denn zu Hause für Abschied sagen?“

Vorkäuflich kann ich nichts bestimmen, Brigitte. Ich muß erst die Heimreise meines Vormundes abwarten. Du weißt doch, daß ich das Haus nicht ohne Aufsicht lassen kann.“

Arm in Arm wanderten die jungen Mädchen plaudernd dem Hause zu. Kurt folgte ihnen; er meinte in anscheinend ärgerlichem Ton: „Schöne Gesichter das! Da bin ich wohl überflüssig, wenn ihr beide zusammen seid?“

„Ach, du Kermtier“, lachte Brigitte, „komm doch her, ich habe ja zwei Arme. Nimm du den anderen! Ach die Freude, zwischen einem so lieben Geswisterpaar zu gehen.“

„Weißt du Hella, daß ich dich schon in der Pension um deinen Bruder beneidet habe?“

„Nun, jetzt ist es umgekehrt“, lachte Hella fröhlich, „jetzt kann ich dich beneiden.“

„Nawohl aber einen Teil seines Herzens bestetzt du immer noch.“

„Du so Scheinheilige, als ob du nicht alles für dich allein haben wollest!“

„Kinder verhandelt ihr mein Herz“, rief Kurt verärgert. „Da habe ich als leibender Teil auch mitzureden. Wer bietet das meiste? Der soll es haben!“

„Oho, lieber Freund“, erwiderte Brigitte, „du hast mir dein Herz gegeben, mir gehört es; denkst du, ich gäbe es wieder her? Da ist nichts zu machen!“

„Kinder, was treiben wir für Unsinn! Wenn das nur keine üblen Folgen hat“, orakelte Hella.

„Im Übrigen glaube ich, dir dürt Ostel Gerd jetzt wohl Mitteilung von eurer Verlobung machen. Da es Tante Myra besser geht, so wird ihm eine frohe Kunde aus der Heimat gewiß erfreuen.“

„Ich werde ihm in den nächsten Tagen schreiben; ich habe ihm ohnedies einige geschäftliche Mitteilungen zu machen“, meinte Kurt.

Unter fröhlichen Gepoldeu gingen sie ins Haus. Am folgenden Tage machte Brigitte wieder abbrechen, da sie als die Bestecke dahinter nicht mehr entbehrt werden konnte, weil die Mutter immer fränklich war und sich schonen mußte.

Nach einmal war sie mit Kurt durch den Park gewandert. Kurt getate mit jeder Minute, die er noch bei Brigitte sein konnte. Für lange Zeit würde er sie nun wieder entbehren müssen, denn ihr Vater hatte schon bei der Verlobung ausgemacht, daß Kurt seine Braut nur alle vier Wochen besuchen dürfte. Wie noch so langen Brautstand, wie die beiden ihn voraussichtlich nie vor sich hatten, genüge das vollkommen, meinte der alte Herr. Brigitte sah auf die Uhr und erfährt.

(Zottl. folgt.)

